

Gründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
ersetzt vierteljährlich  
im Betrag Nagold und  
Nachbarortbezirk  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.35.  
Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
50 Mk.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenspreise  
bei einmaliger Ein-  
richtung 10 Pfg. bei  
vierteljährlicher  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.  
die Zeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Re 58.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 10. März.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

**Amthliches.**

**Abhaltung von Unterrichtskursen  
im Aufbeschlag.**

Um Schneiden die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Aufbeschlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden an den Lehrwerkstätten für Aufschmiede in a) Hall, b) Heilbronn, c) Ravensburg, d) Neulingen und e) Altmünsterthal Unterrichtskurse im Aufbeschlag statt, welche am Dienstag, den 2. Mai 1911 ihren Anfang nehmen. Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 1. April ds. Js. bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, vorchriftsmäßig einzureichen.

**Der Reichskanzler über die Stellung des  
Staates zum Modernisteneid.**

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat am Dienstag der Reichskanzler die Stellung des Staates zum Modernisteneid festgelegt. Der langen Rede kurzer Sinn war der, daß der Staat den Kampf mit Rom nicht scheuen werde, wenn er ihm aufgezwungen werde, daß die Zeit zu irgendwelchen Maßregeln aber noch nicht gekommen sei, weil man nicht sicher sei, ob der Papst wirklich kriegerische Absichten verfolge. Ehe der Kanzler sprach, hatte der konservative Führer von Heudebrand das Wort. Er hob hervor, daß der Modernisteneid sehr stark auf das Gebiet der staatlichen Aufsicht hinübergreife. Ein Konflikt zwischen Staat und Kirche müsse jetzt als möglich angenommen werden. Mit auffälliger Betonung versicherte Herr von Heudebrand während im Zentrum eifriges Schweigen herrschte unter dem Beifall seiner Partei, daß im Falle eines Konflikts seine Freunde einmütig für die gefährdeten evangelischen Interessen eintreten würden. Einseitigen freilich sei es seiner Meinung nach noch nicht so weit, man müsse ruhig Bunt bewahren und abwarten, wenn auch das ganze Vorgehen der Kurie seine Partei mit tiefem Mißbehagen erfüllt habe. Praktische Konsequenzen seien vorderhand noch nicht nötig, nur der Wert der preussischen Gesandtschaft am Vatikan erscheine nachgerade in Frage gestellt.

Jetzt nahm der Kanzler das Wort. Nachdem er festgestellt hatte, daß der Brief, den der Vatikan an Kardinal Lopp geschickt habe, lediglich infolge des Auftretens des preussischen Gesandten geschrieben sei, führte er aus: Wenn ich die Verhältnisse in Preußen und in Deutschland richtig beurteile, so hat bei uns niemand Sehnsucht nach einem Kulturkampf. (Lebhafte Zustimmung.) Beide Konfessionen sind bestrebt gewesen, friedlich miteinander auszukommen. Dieser Stimmung im Volk hat die Regierung durchwegs Rechnung getragen und ich habe keine Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß der preussische Episkopat sich von anderen Absichten leiten läßt. (Zustimmung.) Im Gegenteil. Dochangehende und einflussreiche Bischöfe erblicken ihre Lebensaufgabe darin, gerade auf dem so schlüpfrigen Boden des kirchlichen und staatlichen Grenzgebietes jeden Anstoß zu vermeiden. Niemand in Deutschland — ich glaube, ich kann das getrost aussprechen — hat irgendwie Verlangen danach, daß dieser Zustand gestört wird. Wir wünschen nicht, daß uns von außen Steine in den Garten geworfen werden. Ich kann aber nicht finden, daß alle Maßregeln der Kurie aus letzter Zeit alle diejenigen Kenntnisse und die richtige Rücksichtnahme auf die preussischen und deutschen Verhältnisse zur Grundlage gehabt hätten, die unentbehrlich ist, um den befriedigenden Zustand, unter dem wir leben, zu erhalten. (Beifall.) Nur so kann ich eine Erklärung für manche Vorgänge der letzten Zeit finden. Der Papst hat uns wiederholt versichert, daß ihm die Aufrechterhaltung des friedlichen Verhältnisses zwischen unserem Staat und der Kirche am Herzen liegt, und ich bin fest davon durchdrungen, dies ist der überzeugte Wunsch und Wille

des Papstes. Aber dieser Wille wird durchkreuzt. Enunziationen wie diejenigen der Borromäusenzyklika sind vorgekommen, die in den Verhältnissen anderer Staaten ihre Begründung finden mögen, die aber in Deutschland schwere Bedenken hervorrufen. (Rechts: Sehr richtig!) Auf das Wirken welcher Kräfte dieser Widerspruch zurückzuführen ist, kann ich nicht untersuchen, ich kann nur einen Widerspruch feststellen, muß aber auch mit diesem Widerspruch rechnen. Müßte ich von der Ueberzeugung ausgehen, daß die vom Papst erlassenen Kundgebungen darauf hinausgingen, die staatlichen Interessen zu umgehen, dann wäre die Stellungnahme sehr einfach. Dann hieße es, Kampf gegen Kampf. Diese Voraussetzung trifft nicht zu. Da auch in Deutschland niemand nach einem Kulturkampf lüsten ist, kommt es vor allem darauf an, daß die Regierung ihre Position „sine ira“ wählt. Der Kanzler befahte sich dann mit den staatlichen Maßregeln, die man als Antwort auf den Modernisteneid gefordert habe. Da sei zunächst die Aufhebung der katholischen Fakultäten an den Universitäten. Der Kanzler ist nicht dafür, denn es sei nicht Sache des Staates, bestimmen zu wollen, ob und in welcher Form den katholischen Studierenden Glaubenssätze vorgetragen werden. Anders sei es mit dem Unterricht an den höheren Schulen. Ich habe, sagte der Kanzler, Verständnis für die Auffassung, welche in manchen Kreisen herrscht, daß es bedenklich sei, den Unterricht im Deutschen und in der Geschichte Personen zu übertragen, die in ihrer Lehrtätigkeit durch den Antimodernisteneid jedenfalls enger gebunden sind, als Lehrer, welche diesen Eid nicht geleistet haben. Aber es handelt sich darum, will man diese Lehrer von den Gymnasien entfernen? Eine zwingende Notwendigkeit dafür halte ich nicht für gegeben. Denn ich sehe nicht ein, warum diejenigen Lehrer, welche bisher zur vollen Zufriedenheit der Schulbehörden den Unterricht in profanen Lehrfächern erteilt haben, diesen nicht auch nach Leistung des Modernisteneides erteilen sollen. Doch wird sich der Staat und darin bin ich mit dem Kultusminister völlig einverstanden — in Zukunft gezwungen sehen, darauf Verzicht zu leisten, Geistlichen, welche den Eid geleistet haben, den Unterricht z. B. im Deutschen und in der Geschichte neu zu übertragen. Dagegen wird niemand derartigen Personen den weiteren Unterricht in der Mathematik, im Griechischen, im Lateinischen nehmen wollen. (Hört, hört!) In ähnlicher Weise wird der Staat auch bei der Uebertragung an anderer Staatsämter in Zukunft eine gewisse Zurückhaltung üben müssen. Er greift damit in keiner Weise gegen den Antimodernisteneid ein, aber es liegt ein staatliches Interesse vor, nachdem einmal Dinge hervorgerufen sind, welche dem freilich Nebenanderleben der Konfessionen nachträglich sind, diesen Gegenständen keine neue Nahrung zu bieten. Ueber die Gesandtschaft beim Vatikan will ich nur das Eine hervorheben: Bismarck, der sie aufgehoben hatte, hielt es für zweckmäßig u. nützlich, sie wieder einzusetzen. Diese Tatsache sollte auch für ihre Gegner nicht ohne Bedeutung sein. Hauptächlich wird gegen die Gesandtschaft mit dem Grunde gekämpft, daß es ihr nicht gelänge sei und nicht gelänge, die Kurie von Maßregeln abzuhalten, die uns unangenehm sind, oder Maßnahmen herbeizuführen, die unseren Wünschen entsprechen. Wenn nach diesem Prinzip gehandelt werden wollte, dann müßten wir leider noch manche andere Gesandtschaft aufgeben. (Heiterkeit und Zustimmung.) Aber dieser Grund ist auch sachlich nicht absolut richtig: Die Gesandtschaft hat uns wiederholt gute Dienste geleistet. Zugeden muß ich allerdings, daß in letzter Zeit die Kurie zwecks Information über die deutschen Verhältnisse nicht denjenigen Nutzen aus dem Bestehen der Gesandtschaft gezogen hat, den wir gerne gewünscht hätten. (Hört! hört! und Zustimmung.) Solle Gegenfälligkeit ist aber gerade bei dieser Mission eine unentbehrliche Voraussetzung für ihr gedeihliches Wirken. (Sehr richtig!) Sollte sie

auf die Dauer in Wegfall kommen, so würde ich allerdings befürchten müssen, daß dadurch die Gagner der Gesandtschaft eine nicht zu unterschätzende Unterstützung erfahren werden. (Sehr richtig!) Im gegenwärtigen Augenblick diese Konsequenz zu ziehen, würde nicht im Staatsinteresse liegen. Der Kanzler schloß: Wir können nur mit einem kühlen Kopfe und ohne eigenes Verschulden über die gegenwärtigen Zustände hinwegkommen, wenn wir in voller Ruhe unsere Maßregeln ergreifen und wenn wir dabei an der Hoffnung festhalten, daß es sich um einen Zustand handelt, der für die persönlichen, dem Frieden geneigten Dispositionen des Papstes nur als vorübergehend anzusehen sein möchte. Die Güter, die den Einsatz bilden, sind zu hoch, als daß wir dem Aufwallen von Leidenschaften oder dem Eingeben von Tagesmeinungen folgen könnten. Wenn von irgend einem Kampfe, so hat von dem Kulturkampfe das Wort gegolten: „Nectuntur Nervi“. Wenn Könige raufen, müssen die Bauern Haare lassen. Die Vorstellungen, daß die Regierung vor einer ernsten Auseinandersetzung mit Rom auch mit Rücksicht auf die politische Stellung des Zentrums zurückweichen, ist irrig. Dieser Vorwurf mag in Deutschland populär sein, und kaum irgend eine preussische Staatsmann ist ihm entgangen, auch nicht unser größter Staatsmann, Bismarck. Und doch hat gerade dieser Bismarck nach dem Kulturkampfe seinen Frieden mit Rom geschlossen, zu einer Zeit, wo er mit dem Zentrum in bitterer Feindschaft lag. Alle Parteien werden dem Vaterlande keinen größeren Dienst leisten können, als wenn auch aus dieser Debatte klar hervorgeht, daß es uns allein um die Aufrechterhaltung des Friedens zu tun ist und daß wir alle den Wunsch hegen müssen, der preussische Staat möge diesen Frieden wahren, so lange es ohne eine Minderung seiner wesentlichen Interessen und seiner Würde geschehen kann.

**Tagespolitik.**

Die politische und publizistische Betätigung der Beamten. In einem Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts wird hinsichtlich der politischen und publizistischen Betätigung von Beamten folgendes ausgeführt: Hat sich ein Beamter durch die Veröffentlichung einer Schrift disziplinarisch strafbar gemacht, so ist es ohne Belang, daß die Schrift anonym erschienen ist. Es genügt, daß zur Zeit der Eröffnung des Disziplinarverfahrens einem beschränkten Kreise, insbesondere aber den Vorgesetzten des Angeklagten, trotz der Anonymität die Autorität des Angeklagten bekannt war. Der Beamte untersteht in seinem gesamten dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten der Aufsicht und Beurteilung der Disziplinarbehörden. — Es ist als eine Verletzung der den unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten obliegenden Pflichten anzusehen, wenn der Beamte in seinem außerdienstlichen öffentlichen Auftreten gegen die amtliche Pflicht des Gehorsams und der Treue gegen das Staatsoberhaupt oder gegen die Amtspflicht der rücksichtsvollen Achtung gegenüber den Behörden und Inhabern öffentlicher Ämter verstößt. Dem unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten ist die Teilnahme am öffentlichen Leben, besonders die außeramtliche politische Tätigkeit keineswegs untersagt. Es erscheint aber mit der Dienstpflicht unvereinbar, wenn der Beamte die Bestrebungen einer politischen Partei, welche die Grundlagen der bestehenden Rechts- und Staatsordnung grundsätzlich bekämpft, bewußt unterstützt oder fördert. Eine Pflichtverletzung ist jedoch nicht schon um deswillen anzunehmen, weil der Beamte sich zu Anschauungen bekennt, welche denen der Staatsregierung nicht entsprechen und sich denen einer Oppositionspartei anschließen. — Es kann dem Angeklagten kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er publizistisch tätig gewesen ist und dabei an den Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit Kritik geübt hat, sondern allein daraus, daß

bei der Art, wie er dies getan hat, die ihm durch sein Amt auferlegten Beschränkungen nicht berücksichtigt worden sind. Aus der Natur der in der Amtspflicht begründeten Schranke folgt, daß der publizistisch sich betätigende Beamte auf die Wirkung achten muß, welche seine Ausführungen in der breiten Öffentlichkeit, welcher er sie übergibt, haben wird. Zur Anwendung des Paragraphen 2 Nr. 2 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 genügt, daß der Beamte Achtung und Ansehen bei seinen Amtsgenossen, mag deren Zahl auch nur gering sein, oder das Vertrauen bei seinen Vorgesetzten, so wenig es auch sein möge, verloren hat, sofern das den Verlust bedingende Verhalten an sich so geartet ist, daß der Verlust oder die Einbuße an Achtung, Ansehen und Vertrauen nach objektivem Maßstabe gerechtfertigt erscheint.

Die Handelstabellen der zehn südamerikanischen Staaten geben ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung, die Deutschland neben den Vereinigten Staaten als bester Konsument südamerikanischer Erzeugnisse besitzt. Die gesamte Einfuhr von direkt aus Südamerika bezogenen Waren nach Deutschland betrug im Jahre 1909 rund 933 Millionen gegen 867 Millionen Mark im Vorjahre. Für eine Reihe der wichtigsten Ausführungsartikel Südamerikas ist Deutschland der größte Abnehmer in Europa. Es bezieht von den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland allein von Brasilien für 125 Millionen Mark Kaffee, für weitere 10 Millionen noch aus Kolumbien und Venezuela. Aus Chile kauft Deutschland jährlich für 119,7 Millionen Mark Chilipeter, aus Argentinien für 108,3 Millionen Mark Weizen. Fast ebenso hoch stellt sich der Wert der aus Argentinien, Chile und Uruguay eingeführten Wolle. Für seine Ölproduktion bezieht Deutschland Leinsamen im Werte von über 90 Millionen Mark aus Argentinien und Uruguay. Sautschul senden Brasilien, Bolivien, Peru und Ecuador für insgesamt 60 Mill. Mk. In gefalzten Rindshäuten gehen für 49 Millionen Mark aus Argentinien und Uruguay, an Inneren aus Bolivien für 17,6 Mill., an Kaffee aus Brasilien, Ecuador und Venezuela für 15,3, an Tabak aus Brasilien und Ecuador für 13,2 Millionen Mark nach Deutschland. Auch die Einfuhr aus Deutschland nach Südamerika zeigt eine Erhöhung gegen das Vorjahr von 366,7 auf 382,6 Millionen Mark. Maschinen, Baumwollgewebe, Metallwaren, Papier und Zement sind die Hauptartikel der deutschen Einfuhr in die südamerikanischen Staaten.

Das englische Flottenprogramm für 1911, das am Montag dem Unterhause zugehen soll, sieht den Bau von 4 neuen Dreadnoughts vor und fordert 40 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. Man hatte eine doppelt hohe Forderung erwartet; das steigende Vertrauen zu Deutschland bewog die Regierung, sich mit der halben Forderung zu begnügen.

In China leiden einige Provinzen unter einer Hungersnot, welche die üblichen Unruhen im Gefolge hat. Von einer ernsthaften Bewegung gegen die Fremden ist keine Rede.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. März.

Die zweite Beratung des Postetats wird fortgesetzt. (Da es sich um die Reichspost handelt, können wir von einer Berichterstattung hierüber absehen. D. R.)

## Landesnachrichten.

Stuttgart, 10. März.

In Betreff der hiesigen Kirchenuhr hat die R. Domänenverwaltung im Erlaß Nr. 1380 vom 2. März entschieden, daß „dem eingereichten Gesuch um Einrichtung eines elektrischen Antriebs an der neuen Kirchturmuhre der Kosten wegen nicht entsprochen werden könne.“ Die Lieferung der Uhr ist an die Firma Perrot in Calw übertragen worden. Die Uhr wird 4 neue große Zifferblätter in der Form der noch jetzt am Turm sichtbaren früheren Uhrentafeln bekommen und mit ihren großen Zeigern weiterhin lesbar sein. Für eine Instandsetzung der Orgel hat dieselbe Behörde gleichfalls 2080 Mark genehmigt. Damit können die fränkischen Orgeln des Vereins gebohrt und viele innere Verbesserungen, besonders der Bassregister angebracht werden. Selbst ein sogenannter Jalousie-Schwellkasten, in den die Register des oberen Manuals eingebaut werden, wird eingerichtet. Durch allmähliches Öffnen oder Schließen der Jalousien kann der Ton eigenartig moduliert werden, bald aufschwellend, bald sanft ersterbend. Damit wird unsere Orgel einen Vorzug haben, der heute noch den meisten Orgeln abgeht.

Eine Freude für die Schuljugend. Ein Erlaß des Kultusministeriums bestimmt, daß am Tag der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin, am Samstag den 8. April, der Unterricht in sämtlichen Schulen des Landes auszufallen hat.

Für diejenigen höheren Schulen, die die Ferienordnung vom 29. Oktober 1888 angenommen haben, ist der Beginn der diesjährigen Osterferien auf Gründonnerstag den 13. April und der Wiederbeginn des Unterrichts auf Dienstag den 2. Mai festgesetzt worden. Die im Hauptamt angestellten Musiklehrer der niederen evangelisch-theologischen Seminare haben den Titel Seminaroberlehrer erhalten.

Bei der am Mittwoch hier stattgefundenen Musterung der Militärpflichtigen kamen von hier zur Musterung: 40 Militärpflichtige. Vorl. tauglich sind 16, ausgemustert wurden 8, zurückgestellt wurden 16 Mann.

Warnung für Landwirte. Die Versuchstation Hohenheim warnt vor dem Ankauf des Kunstdüngers „Natrium compositum“, der zum Preise von 8 Mk. pro Doppelzentner von einer Pforzheimer Firma vertrieben wird, weil der Preis desselben in keinem Verhältnis zum Wert der Ware steht.

Regold, 10. März. Die bürgerl. Kollegien beschloßen, den Gehalt für den anzustellenden Stadtförster so festzusetzen, wie er aus der staatlichen Gehaltsvorlage hervorgeht, also Anfangsgehalt 2800 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um 400 Mark bis zum Höchstgehalt eines staatlichen Oberförsters mit 5200 Mark und 400 Mark Wohnungsgeld sowie 100 Mark Amtszimmerentschädigung und Eintritts-

geld für die Pensionklasse. Der Dienstvertrag würde zunächst auf fünf Jahre lauten. Bevorwortet haben sich zwei seitiger Gemeindeförster und drei Affesoren. Sie verlangten die Festsetzung des Gehaltes wie beim Staat. Die Wahl erfolgt später.

Freudenstadt, 10. März. Am Sonntag nachm. halb drei Uhr findet im Saal des Herzog Friedrich eine Versammlung des Nationalen Volksvereins statt, in der Herr Parteisekretär Reinath aus Stuttgart über „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“ sprechen wird.

Calw, 9. März. Der staatliche Sachverständige für Obst- und Gemüsebau, Herr Winkelmann aus Ulm, wird am 24. und 25. ds. Mts. im Bezirk Calw Lehr-Kurse abhalten und zwar in folgender Weise: am Freitag, den 24. ds. Mts., findet von vormittags 9 Uhr an in Reubulach (Gasthaus z. Köhle) eine Unterweisung der Gemeindebauwärter für die umliegenden Waldorte statt, woran sich nachmittags leinhalb Uhr praktische Demonstrationen über das Umpfropfen der Obstbäume anschließen; am Samstag den 25. ds. Mts., wird von vormittags 9 Uhr an in Calw (Gasthaus z. Schiff) eine Unterweisung der Gemeindebauwärter für die Gäuorte stattfinden und von nachmittags leinhalb Uhr an ein Kurs über das Umpfropfen der Obstbäume im Garten des Herrn Privatiers Schönlens, Vorstand des Bezirksobstbauvereins Calw, abgehalten werden. Zur Teilnahme an diesen Kursen ist jedermann eingeladen.

Neuenbürg, 9. März. Ein junger Tagelöhner von Conweiler sollte für seinen Geschäftsherrn einen größeren Gelbbetrag abliefern. Statt dessen hat er die Rechnung zerrissen und ist mit dem Gelde durchgebrannt.

Stuttgart, 9. März. Die Beteiligung von Angehörigen der Verkehrsanstalten an der Lebensversicherung nach dem Stand vom 31. Dezember 1910 betrug 21 659 Personen mit einer Gesamtversicherungssumme von 31 368 641 Mark. Hievon entfallen auf die Lebensversicherungsbank 17 863 092 Mark, auf die Allgemeine Rentenanstalt 5 184 505 Mark und auf den Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein 8 321 044 Mark.

Stuttgart, 9. März. Von der Maul- und Klauenseuche wurden 307 Rinder, 307 Schweine, 10 Ziegen und 5 Schafe in 25 Gemeinden, 52 Gehöften betroffen. 22 Rinder, 226 Schweine, 1 Ziege und 5 Schafe wurden auf Veranlassung des Besitzers getötet, 1 Rind fiel.

Stuttgart, 9. März. In heutiger Gemeinderatsitzung wurde über die Tätigkeit der Stuttgarter Polizeihunde berichtet. Vom 1. Juli 1910 bis 1. Januar 1911 wurden die Hunde in 109 Fällen nach auswärts abgegeben. In 55 Fällen mehr als 50 Prozent, war die Benützung der Polizeihunde von Erfolg begleitet, in 15 der erfolgreichen Fälle legten die Täter sofort ein Geständnis ab. Der Gemeinderat beschloß, in Zukunft für jeden Fall eine Gebühr von 20 Mark zu erheben.

Stuttgart, 9. März. Der frühere Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalleutnant z. D. Freiherr Hermann v. Watter, ist im Alter von 63 Jahren gestern nachmittag hier gestorben.

Göppingen, 9. März. Das Ministerium hat die Erlaubnis zum Bau des hiesigen Krematoriums erteilt.

## Selbstmord

Das große Geheimnis der Erziehung liegt darin, die Güte auf passende Gegenstände zu lenken.

H. Smith.

## Die Märzsaat.

Von Jean Kochon.

Autentisierte Uebersetzung von Alfred Mayer-Eckhardt.

Kochon hat verboten.

Als Vater Néol sein letztes Stündlein für herangekommen hielt, — er hatte bei zehn Grad Kälte einen Nieselfrucht ausgedehnt und sich dabei eine Lungenentzündung geholt. — ließ er die Erinnerungen seines Lebens mit derselben Ruhe im Geist vorübergleiten, mit der ein Kaufmann, der sich von den Geschäften zur Ruhe setzen will, seine Schulbilanz zieht.

Uebrigens ließ die Summe seines Lebens sich leicht genug zusammenfassen: sieben Jahre Militärdienst zur Zeit des Kaiserreiches, gegen das dreißigste Lebensjahr Heirat, zwölf Jahre später Witwer und Arbeit in Halle und Pöhl. Schulden hinterließ er nicht. Ein wenig Geld lag wohlverwahrt im Wandbühl, und vom Bett aus konnte er durch das große, zweiflügelige Fenster, das er einzig und allein, um beim Aufwachen morgens sich an der Aussicht zu freuen, hatte brechen lassen, voller Stolz die zwanzig Hektar Acker und Wiesen betrachten, die sich in sanftem Abhang gegen ein Talwäldchen neigten, wo er noch obendrein einen Dolchschlag besaß, der ein schönes Stück Geld einbrachte.

Néol sagte somit den Gedanken an den nahen Tod mit der Gemütsruhe der Menschen ins Auge, die sich bewusst sind, ihre Schuldigkeit voll erfüllt und nichts vor ihrer Ab-

reise vergessen zu haben. Indessen zwei Gedanken ließen sein fieberndes Gehirn nicht zur Ruhe kommen und erschwerten ihm einigermaßen die Ergebung in sein Schicksal: einmal hätte er das große Brachfeld dicht hinter der Doppelreihe von Nußbäumen vor dem Hause, das die Märzsaat erwartete, noch bestellen mögen, und dann hätte er gern noch seine Tochter verheiratet, oder doch wenigstens gewußt, wer sie heimführen würde. Die Saat hatte noch nicht ausgestreut werden können, weil bei dem beständigen Regen das Saatfeld vor dem Keimen verfault wäre, und was die Heirat Charlottens anging, so war daran noch nicht ernsthaft gedacht worden, weil sie, trotzdem ihre häßliche Gestalt schon vor der Zeit in dauerliche Plumpheit überzugehen drohte, kaum zwanzig Jahre alt war. Néol hatte wohl bemerkt, daß Pascal und Tournebise, zwei stämmige Burshen aus dem Dorf, die zusammen bei den fünfzig Dragonern gedient hatten, seit sie vom Militär zurück waren, wie zwei Hummeln um eine Blume um seine Tochter herumwirbelten; aber bisher hatte weder der eine noch der andere mit ihm von seinen Absichten gesprochen. Und er sann gerade über irgendeinen Vorwand, unter dem er sie veranlassen könnte, zu ihm zu kommen, nach, als Pascal nach dem Abendessen sich von selbst einfindet.

„Na, Vater Néol, wie geht's denn? Noch immer nicht besser?“

„Ach ja, es geht gut, bis es vorbei ist.“

„Anstun! Man muß die Hoffnung nicht aufgeben.“

„Ich weiß, was mir fehlt! Ueber den Tod würde ich mich nicht aufregen, wüßte ich nur Charlotte nach ihrem und meinem Geschmack verheiratet.“

Der Besucher glaubte zu verstehen, daß Néol ihm den Apfel anbot, und die Abwesenheit Charlottens benutzend, erklärte er sich rund heraus.

„Und was würdest du tun, vorausgesetzt, daß ich stirbe?“

„Ob!“

„Ich frage dich.“

„Je nun, Vater Néol, ich bekomme eine Anstellung beim Postamt; das ist so sicher, wie ich hier bin. Unser Deputierter hat mir noch vorgestern gesagt, daß meine Ernennung nicht mehr lange dauern könne; dann würde ich das Gut verpachten und Charlotte könnte leben wie eine Dame, ohne sich schinden zu müssen.“

Das Gesicht des Alten verzog sich auf dem Rissen. Dann stahl sich ein pfiffiges Lachen um seine Jägel.

„Ja, sicher, das wäre angenehmer als im Feld herumstapfen! ... Sei ruhig, ich gehe nicht von dannen, ohne ihr zu raten!“

„Danke ... und ohne Abschied!“

Der junge Mann verabschiedete sich im Gefühl innerster Genugtuung über den Erfolg dieser Unterhaltung.

Am nächsten Tag erschien Tournebise. Er hatte vom Besuch seines Rivalen gehört und benutzte die Zeit, zu der das junge Mädchen die Küche hütete, um zu Néol zu schleichen.

Der jammerte genau so, wie am Tage vorher: „Wenn ich nur wüßte, daß sich Charlotte nicht so sehr um das bishen Leben plagen müßte, wie ich, dann könnte ich ruhiger abtreten!“

Wie Pascal, glaubte Tournebise, jetzt sei der rechte Moment gekommen, um sich edelmütig zu erbiehen, mit Charlotte ein Leben zu führen, das bequemer sei, als das eines Bauern. Nur hatte Tournebise in Paris einen Onkel, der große Geschäfte machte und einen Posten als Rechnungsführer für ihn bereit hielt.

Dasselbe spinnbühliche Lächeln spielte um die blutleeren Lippen des Alten.

**Schringen, 9. März.** Das Töchterchen des Bauern J. Bullinger auf dem Eichhornshof, das längere Zeit an Diphtheritis erkrankt war und seit vorgestern die Schule in Untersteinbach wieder besuchte, fiel gestern in der ersten Unterrichtsstunde in eine große Herzschwäche. Die beiden Lehrer und der Pfarrer wendeten alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an, um dem Kinde zu helfen, allein vergebens. Ehe der Vater und die herbeigerufene Diakonissin zur Stelle waren, starb es.

**Gundelsheim, O.A. Redarjum, 9. März.** Der im Sanatorium Hornegg untergebrachte Rechnungsrat Hermann Lohse aus Saarbrücken hat sich in den Redar gestürzt und wurde an einer 300 Meter entfernten Stelle tot aus dem Wasser gezogen. Die Augenzugen des Vorgangs konnten ihm keine Hilfe bringen.

**Gmünd, 9. März.** In der Nähe des Kornhauses explodierte heute vormittag ein eisernes Gefäß, das kurz vorher mit Sodawasser und darauf mit gewöhnlichem Wasser ausgefüllt worden war. Als der Arbeiter mit einem Riß in das Gefäß hineinschautete, erlöste plötzlich ein starker Knall. Der Luftdruck war so stark, daß in der Nachbarschaft mehrere Fensterscheiben in Stücke gingen. Der Arbeiter blieb unverletzt. Im übrigen ist kein Schaden entstanden.

**Aalen, 9. März.** Zeit gestern wird der 53 Jahre alte verheiratete Schmied Strohmaier von hier vermißt. Alle polizeilichen und sonstigen Nachforschungen waren ohne Erfolg. Gestern nachmittag traf nun der Schutzmann Bismann von Stuttgart mit dem Polizeihund Sherlock hier ein. Der Hund nahm sofort die Spur auf, die in den nahen Wald führte. Nach ganz kurzer Zeit wurde der Mann erhängt aufgefunden.

**Wiblingen, O.A. Laupheim, 9. März.** Ein hiesiger Mann stürzte sich aus dem zweiten Stock der Kaserne und fiel dabei auf einen Zaun. Schwerverletzt mußte er ins Lazarett verbracht werden. Fortgesetzte Wundbehandlungen zeigten seiner Kameraden's sollen ihn zu dem Schritt getrieben haben.

**Von der badischen Grenze, 9. März.** Im Walde der Gemeinde Reichental bei Germbach floh bei Sprengarbeiten dem 46jährigen verheirateten Arbeiter Mump, der etwa 80 Meter entfernt hinter zwei Tannen stand, ein Felsstück derart an den Kopf, daß die Hirnschale zertrümmert wurde und der Tod alsbald eintrat.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**Stuttgart, 9. März.** (Strafkammer.) Die Beleidigungsklage des Professors Fünfschüd von der Technischen Hochschule gegen Professor Oberbaurat Moritz wurde bekanntlich im Mai vor. Jahres von der Strafkammer freigesprochen. Der Privatkläger legte Revision ein und das Reichsgericht gab dieser statt und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück. Es sind dieselben Zeugen geladen wie bei der ersten Verhandlung. In der Vormittagsitzung kamen in der Hauptsache Professor Fünfschüd und Professor Moritz zum Wort, in der Nachmittagsitzung wurden Zeugen vernommen.

### Aus dem Reiche.

**München, 9. März.** Der ehemalige spanische Gesandte in Brüssel, de Bague, ist in einem hiesigen Hotel an einem Herzschlag plötzlich gestorben.

**Miel, 9. März.** Prinz Adalbert von Preußen hütet wegen einer Blinddarmentzündung das Bett. Die Blinddarmentzündung ist leichter Art und nimmt einen günstigen Verlauf. Eine Operation ist nicht in Aussicht genommen.

#### Der 10. Geburtstag des Prinzregenten.

**München, 9. März.** In dem glänzend beleuchteten Ballsaal der Residenz und in den anstößenden Nebensälen fand heute nachmittag eine große Galatafel statt, an der alle, die vormittags bei der Landesjubelungsfeier zugegen waren, teilnahmen. Im Verlaufe der Tafel wies Prinz Ludwig darauf hin, daß der Prinzregent der erste Wittelsbacher sei, der das seltene Alter von 90 Jahren erreicht hat; das geschehe zu gleicher Zeit der 25jähr. Regierung des Prinzregenten. Die Fortschritte, die Bayern in diesen 25 Jahren auf allen Gebieten gemacht habe, seien weltbekannt. Der Prinz schloß mit dem Wunsche, daß der Regent in gleicher Gesundheit und Mäßigkeit noch lange dem Lande erhalten bleibe zum Segen Bayerns und zum Segen des ganzen Deutschen Reiches. Nachdem das Hoch verklingen und die Regenten-Hymne gespielt war, erhob sich der Regent und sprach mit kräftiger Stimme seinen herzlichsten Dank aus für die heutige Guldigung. „All dem Empfinden“, so fuhr der Regent fort, „das mich in diesen Stunden bewegt, gebe ich Ausdruck mit dem innigsten Wunsche für unser deutsches Vaterland, dessen Wohl Ziel meines Lebens all mein Denken und Wollen gewidmet war.“ Der Regent schloß mit einem Hoch auf Bayern und sein treues Volk.

#### Ausländisches.

**Lissabon, 9. März.** An Bord des hier eingetroffenen Schiffes „Bascanellos Beigo“ sind Abgesandte, Verschwörer von Rio de Janeiro, die das republikanische Regime Portugals zu stürzen suchen, verhaftet worden.

**Newyork, 9. März.** Truppen gehen nach Texas in voller Kriegsausrüstung ab.

**Washington, 9. März.** Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Hill, hat die Weisung erhalten, nach Washington zu kommen zu einer Besprechung über verschiedene Fragen, die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schweben, hauptsächlich auch über die Kaliffrage.

#### Am Montag beginnen wir:

## Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

Es ist uns gelungen, mit dieser Erzählung wiederum etwas ganz Vorzügliches für den Unterhaltungsteil unserer Zeitung zu erwerben. Wir machen unsere verehrl. Abonnenten schon heute hierauf aufmerksam.

#### Allerlei.

\* Am vorgestrigen Vorabend des Tages, an dem vor 23 Jahren Kaiser Wilhelm die Augen geschlossen hat, wurden in allen Berliner Kirchen die Glocken geläutet.

\* Der Volksschulrektor Bod in Berlin, der wegen Sittlichkeitsverbrechen an seinen eigenen Schülerinnen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hoffte fest auf seine Freisprechung. Er hat jetzt Berufung eingelegt.

\* Der Leutnant Spiehn in Prag wollte von rückwärts auf sein Pferd springen. Das Tier schlug aus und der Leutnant erhielt einen Hufschlag auf den Magen. Er starb nach wenigen Stunden.

\* Trotzdem die Zahl der Automobilunfälle im allgemeinen zurückgegangen ist, können sich einige Gegenden noch immer nicht mit dem Kraftwagen befreunden. Im schweizerischen Kanton Graubünden sprach sich eine Volksabstimmung für ein gänzlich Verbot des Automobilsfahrens im Gebiete des Kantons aus.

\* Skandalöse Zustände werden aus Taschkent in Rußland gemeldet. Der dortige Stationschef hielt sich einen regelrechten Harem, wobei die Damen als Telephonfräulein ausgegeben wurden und als solche auch Gage bezogen. Die Gage mußten sie aber wieder an den Herrn Vorgesetzten abgeben. Außerdem hat der tüchtige Beamte eine Reihe von Diebstählen in den Güterschuppen ausgeführt.

\* In Toul in Frankreich wurde der Hauptmann Leroux von seiner Geliebten, einer 20jährigen Kellnerin, erschossen. Der Offizier hatte dem Mädchen leichtsinnigerweise die Ehe versprochen, als er sein Versprechen nicht einlösen konnte, entsetzte er die Wit der Betrogenen, die sich nach der Tat selbst erschoss.

#### Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 9. März.** (Schlachtriebmarkt.) Zugetrieben 160 Großvieh, (7 ausländisches) 394 Rälber, 624 Schweine.

Erlös aus  $\frac{1}{2}$  Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 93 bis 95 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 85 bis 87 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 78 bis 84 Pfg., Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 95 bis 97 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 91 bis 94 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 88 bis 91 Pfg.; Rälber 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 66 bis 77 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 45 bis 56 Pfg., Rälber: 1. Qualität a) beste Saugälber von 104 bis 108 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugälber von 100 bis 103 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugälber von 90 bis 98 Pfg. Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 64 bis 66 Pfg., 2. Qualität b) schwere fetter von 62 bis 63 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 59 bis — Pfg.

#### Konturfe.

Firma Süddeutsche elektro-chemische Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Stuttgart-Wangen. — Heinrich Schwarz, Techniker in Stuttgart, Inhaber eines Kommissionsgeschäfts für Automobile, Dachstraße 76. — Karl Kaufmann, Bauunternehmer und Sandgräber in Tuttingen.

Verantwortlicher Redakteur: L. Kauf, Altenfeld. Druck u. Verlag der W. Neiser'schen Buchdruckerei, L. Kauf, Altenfeld.

„Gut, mein Junge . . . sei ruhig . . . ich werde mit meiner Tochter reden . . .“

Sobald Tournebise zur Türe hinaus war, rang Néol seine Hände über dem großen Bettuch. Also die beiden jungen Leute hatten angeknüpft. Beide wollten das Land verlassen, die zwanzig Helia Ritzi verschleudern, um die Annehmlichkeiten des Stadtlebens zu genießen! Er sah das Brachfeld jenseits der Kufsbäume sich weiten zwischen den so geduldig gehegten und gepflegten Redern. Clement, der Knecht, würde es nach dem Regen besäen; aber wer würde ernten? Wer die goldenen Garben mit den knisternden Lehren zur Tenne bringen? Wer das liebe Korn auf den Boden? Sein Eidam? Der Eidam müßte noch gefunden werden . . . Am Abend sah er die Gestalt Clements, der eine Hacke auf der Schulter, die Felder abschritt, sich durch den Nebel abheben, der über dem einsamen Hügel lag. Eine Erinnerung stieg in seinem erdichteten Gehirn auf; die Erinnerung an einen schwülen Septembernachmittag, an dem er seinen Knecht und seine Tochter jätztlich, wie ein Liebespaar, hinter einem Heuschaber ertappt hatte. Sein Jörn hatte sich damals in einem Sturm von Verwünschungen und Drohungen Luft gemacht. Es war davon die Rede gewesen, Clement ohne Gnade zum Teufel zu jagen, ohne St. Johannisstag, an dem sein Kontrakt abließ, abzuwarten . . . Und nun tanzten eine Menge wirrer Gedanken in seinem febernden Schädel . . . Er dachte an gewisse Gesen, seltsame Blide, im Vorbeigehen gemurmelte Worte, kleine Samen, die sich vor seinen Augen abgepielt hatten, ohne daß er darauf groß geachtet hätte, und die ihm nun in dieser kritischen Stunde klar bewiesen, daß die beiden ihr Liebesverhältnis ungeachtet seiner Drohungen, fortgesetzt hatten. Ein Gedanke ließ ihm das Blut schneller fließen: er hatte kein Testament gemacht, seine Tochter konnte nach seinem Tode heiraten, wen sie wollte, ob ihm jetzt die

Verbindung erwünscht war, oder nicht. Der Instinkt des Herrn, der in seinen Nachfolgern fortzuleben glaubt und wünscht, trieb ihm den Schweiß auf die Stirn . . .

Aber die Nacht vertrieb diese Anwandlungen von Empörung; er schlief ein und träumte, er sähe sein Brachfeld lachend nach der Saat schreien! Er sah die hohe Gestalt seines Knechts, das Soattuch umgehängt, sich im Rhythmus des Sämanns bewegen und das Saatgut mit halbkreisförmigem Armstich dem reichen Schoße der ruhenden Erde übergeben . . .

Der Morgenwind riß die Reime nach oben, und wie ein Schwarz matter Heuschrecken bedeckten sie plötzlich das Feld . . . in der Zeit von einem einzigen Morgendämmern bis zum Abend . . . Der Frühlingshauch wehte über die schon emporgeschossenen Halme . . . Es formten sich Lehren und reisten in der Hundstagsstille . . . Und immer erblickte er zwischendurch Clement, der die üppige Erde einführte.

„Vergiß nicht die Märzsaat, Clement!“ Sobald der Regen aufhört, schnell das Korn gesät! Vor allem nicht zu tief eggen . . . die Erde ist locker genug.“

In seinem Fiebertraum sagte er dies wiederholt, ganz laut, u. seine Stimme war fest, ruhig, ohne jede Besorgnis, als ob er wisse, daß er sich mit aller Ruhe auf seinen Knecht verlassen könne . . .

Eine Arznei, die man ihm am Morgen eingab, brachte ihn auf einige Minuten zur Besinnung; man hatte geglaubt, er würde die Nacht nicht überleben. Charlotte und Clement standen an seinem Lager. Ein Augenblick lang irrten seine hohl unter den schweren, halbgeschlossenen Lidern hervorblitzenden Augen durch das große Fenster zu den Grenzen des Brachfeldes; dann wälzte er sich mit Mühe auf die Seite; seine starken ruzgeligen Häute erzitterten im Bemühen, zwei Hände in der seinigen zu vereinigen, und mit einer letzten Anstrengung seiner erlöschenden Stimme murmelte er, den Knecht scharf ansehend:

„Du sollst hier Herr sein!“ Dann auf die Tochter blickend: „Ich gebe sie dir! — Vergiß nicht die Märzsaat!“ —

§ Die Herrschaftswahl des Dienstmädchens. Ein charakteristisches Zeitbildchen geht der „Straßburger Post“ von einer Hausfrau in Heidelberg zu. Dort ließ ein Dienstmädchen dieser Tage in einem Blatte folgende Anzeige einmal erscheinen: Tüchtiges Alleinmädchen, 22 Jahre alt, das gut bürgerlich kochen kann und alle Hausarbeit versteht, 3 Jahre lang in einer Beamtenfamilie in R. war, sucht gute Stelle auf 1. März. Gefl. Anträge mit Lohnangabe unter Chiffre . . . Postlagernd erbeten.“ — Nicht weniger als 45 Anerbieten liefen ein. Davon wurden 40 als ungenügend bei Seite gelegt, teils wegen zu geringen Lohns, teils wegen nicht zugehöriger Stadtviertel oder aus andern Gründen, wie Wohnung in einem oberen Stock usw. Fünf Anträge, selbstverständlich mit höchstem Lohnangebot, kamen in die engere Wahl. Die fünf Damen erhielten nun ein gleichlautendes Schreiben, worin das Mädchen ankündigte, daß sie sich am nächsten Sonntag von 2—4 Uhr vorstellen werde. Nach gründlicher Nachforschung über die Arbeit in den einzelnen Häusern, über die Zahl der Bewohner, über von Zeit zu Zeit eintretende Lohn erhöhungen, über Geschenke an bestimmten Jahreszeiten, über Sonntagnachmittagsausgänge und Sommerferien und Sonstiges stellte das stellsuchende Mädchen die Gewissensfrage: Sie verlange zu erfahren, ob man sie annehme, wenn sie sich entschloße zuzufahren. Denn, bemerkte sie, sie habe fünf angebotene gute Stellen, davon wolle sie sich die beste auswählen, müsse sich aus diesem Grunde also die Entscheidung vorbehalten. Tags darauf erhielten vier Hausfrauen eine Postkarte mit folgendem Wortlaut: „Ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen, daß meine Wahl nicht auf Sie gefallen ist.“

**Turnverein Altensteig.**  
Gut Heil!  
**Kriegsspiel des Nagoldturlingaus.**

Nächsten Sonntag, den 12. ds. Mts., wird zwischen dem oberen und unteren Nagoldturlingau ein interessantes Kriegsspiel stattfinden. Der obere Gau hat die Burgruine Hohen-Nagold zu verteidigen, der untere Gau versucht dieselbe einzunehmen. Hierzu sind die Mitglieder, sowie alle Freunde der Sache, zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen. Um freundliche Unterstützung seitens der Radfahrer (8 Mann mit Rad), Hornisten und Tamboure wird gebeten. Abmarsch präzise 1/2 6 Uhr nach Ebhausen, wo dann näheres bekannt gegeben wird.

Nach dem „Das ganze Salt“ gemeinschaftlicher Abmarsch nach Nagold ins Köhle zum Mittagstisch. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Sammlung sämtlicher Teilnehmer bei der Traube. Das Kriegsspiel findet bei jeder Witterung statt.

J. A. Der Turnwart.

Altensteig.  
**Einladung.**

Sämtliche im Regiment 126 (Straßburg) Bediente von hier und Umgebung sind auf Sonntag, den 12. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, in den Gasthof zur Traube zu einer Versammlung betr. Regimentsfest freundlichst eingeladen.

Mehrere 126er.

**Mädchen - Gesuch**

Zum Eintritt auf Anfang April werden noch einige junge Mädchen bei hohem Lohn gesucht von

**W. Großmann, Hotel Post**  
Wildbad.

Zur  
**Anfertigung von Druckarbeiten**

aller Art

empfehlenswert die

**W. Rieker'sche Buchdruckerei**

L. Laub, Altensteig

Dringende Arbeiten werden in kürzester Zeit angefertigt.



**Fertige Schürzen**

in allen Preislagen

sind für's Frühjahr eine große Auswahl schönster Neuheiten eingetroffen und empfiehlt solche billigt

**G. W. Luz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr., Altensteig.

Altensteig  
**Ia. Thomasmehl und Kainit**  
sowie alle übrigen  
**Kunstdüngersorten**

frisch eingetroffen bei

**G. Schneider**  
Baumaterialien-Geschäft.

Zwernberg.

Unterzogenen.

**Saathaber**

hat zu verkaufen

**Friedrich Rippler.**

Sowie einige Wagen dürrer Schwarten- u. Spreizerholz (bei der Wasserfäbrille lagernd) hat abzugeben der Obige.



u. Sie verwenden es immer das  
**Dr. Gentner's**  
Schneekönig  
Verbraucher erhalten prächtige Geschenke. Alleiniger Fabrikant:  
Carl Gentner, Göppingen.

**Strickmaschinen**

aller Systeme, mit Nr. 30-50 Anzahl. Total. gratis. P. Alrich, Döbeln.

**Fruchtpreise.**

Altensteig-Stadt.

Schranzenzettel vom 8. März 1911

	Döbler Preis	Altensteig Preis	Wieberth Preis
Neuer Dinkel	8 20	8 13	7 20
Faber	8 60	8 13	7 20
Gerste	10 50	9 68	8
Roggen	10	9 68	8
Bohnen	8 50		

**Wirtschaftspreise**

1 Pfd. Butter . . . . . 110-115 Pfg.  
Ger 2 St. . . . . 14 Pfg.

**Gestorbene.**

Allegheini (Nordamerika): Fritz Mayer, Bildhauer, geb. in Lauffen a. N., 77 J.  
Göppingen: Pauline Faber, geb. Luthien, 75 J.  
Dorb: Joseph Ritt, Oberlehrer, a. D., 87 J.

**Liederkranz Altensteig**

Sonntag, den 12. März, abends 1/2 8 Uhr hält der Liederkranz im Gasthof zur Linde einen Unterhaltungsabend wozu er seine Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst einladet

Der Ausschuss.

**Kinderwagen**  
Sitz- und Liegewagen  
Sportwagen



**Kinderleiterwagen**  
in großer Auswahl, in allen Preislagen, nur bestes Fabrikat empfiehlt billigt

**Martin Brenner, Sattler u. Tapezier.**

Ebenhausen.

Eine größere Partie angesammelter

**Reste**

in Ellenwaren verschiedener Art habe zurückgesetzt und gebe dieselben um damit zu räumen äußerst billig ab.

**J. Kallenbach.**

Vorzügliche  
**Tinten**

in kleinen und großen Quantitäten empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buch- und Schreibwarenhandlung**  
L. Laub, Altensteig.